



# Ortsgeschichtliche Beilage

## Holzgerlinger Bote

Herausgeber: Bürgermeisteramt Holzgerlingen  
Verantwortlich für den Inhalt: Verein für Heimatgeschichte Holzgerlingen e. V.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich im Nachrichtenblatt der Stadt Holzgerlingen

Ausgabe 02/2016  
31. Jahrgang

### Die „Flüchtlinge“ kommen...

Am 29. Oktober 1946 gibt es die erste Volkszählung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

In den vier Besatzungszonen und in Berlin leben zu diesem Zeitpunkt insgesamt 65.137.234 Einwohner, ohne Ostgebiete des Deutschen Reiches und das Saarland.

Davon sind 36 Millionen Frauen (55,5 Prozent), 29 Millionen Männer (44,5 Prozent), 9,7 Millionen dieser Einwohner (15 Prozent) sind aus anderen Teilen des früheren Deutschen Reichs vertrieben worden.

Die Einwohnerzahl verteilte sich – in etwa – wie folgt auf die einzelnen Besatzungsgebiete:

Besatzungsgebiete	Einwohner (in Mio.) <sup>1</sup>
Amerikanische Zone	16,7
Britische Zone	22,7
Französische Zone	5,8
Sowjetische Zone	18
4 Sektoren Berlin	3,2

Die gewaltsame Vertreibung der Deutschen aus den sowjetisch besetzten Gebieten hatte auch enorme Auswirkungen auf den damals kleinen Ort Holzgerlingen:

Jahr	Holzgerlingen Einwohner <sup>2</sup>
17.05.45	2629
1948	3382
13.09.50	3640
1954	4060
1958	4641

Wir müssen uns in Erinnerung rufen, dass Holzgerlingen durch die Bombennacht vom 7. auf den 8. Oktober 1943 neben 12 Toten, 63 teilweise Schwerverletzten auch massive Häuserschäden im Ortskern erlitten hatte. Die dadurch beengten Wohnungsverhältnisse wurden nun durch die zwangsweise zugewiesenen vertriebenen Landsleute aus den ehemals deutschen Ostgebieten teilweise katastrophal.

Die nachstehende Tabelle<sup>3</sup> zeigt, woher die „Neubürger“ im Jahr 1946 kamen:

Tschechoslowakei	681
Ungarn	18
Jugoslawien	27
Östlich Oder und Neiße	29
UDSSR	28
Danzig und Berlin	2
Ausländische Abstammung / Nationalität	16
Zugewiesen nach Holzgerlingen	801

Die Vertriebenen hatten lediglich maximal 50 kg Gepäck dabei, denn mehr mitzunehmen erlaubten die Besatzer nicht. Überdies mussten sie in teilweise weniger als einer Stunde entscheiden, was sie in die neue Heimat tragen wollten.

Neben der räumlichen Not sah sich der Ort immensen finanziellen Belastungen durch die Aufnahme der stetig mehr werdenden Vertriebenen ausgesetzt. Die „Gemeindepflege Holzgerlingen“<sup>3</sup> berichtet am 14. Januar 1947 an das Landratsamt in Böblingen die „Kosten für die Flüchtlingsfürsorge“:

Oktober 1946	527,53 RM
November 1946	693,62 RM
Dezember 1946	3106,88 RM

Zu den Ausgaben zählte beispielsweise „Desinfektion des Lagers 150.50 RM“, „Fuhrlohn für Betten 38,28 RM“, „Trockenkartoffeln 34.80 RM“, „5 Ztr. beschlagnahmte Kartoffeln 25,-- RM“.

„Desinfektion des Lagers“ weist auf ein weiteres Problem hin: Die Unterbringung in Massenquartieren. Auf Grund der Wohnungsnot in Holzgerlingen diente das ehemalige Gäblesschulhaus, heutiges Heimatmuseum als Massenquartier, neben Waldhorn- und Schönbuschsaal. Auch in der Schreinerei Lauxmann „wohnten“ dicht gedrängt viele Familien auf engstem Raum. Hinzu kamen unzulängliche sanitäre Einrichtungen. Ebenso mangelte es an Kochstellen, d.h. nicht jede Familie verfügte über eine eigene Kochstelle. Und das ging über viele Monate so. Dazu kam noch die äußerst knappe Verpflegung.

Aber das war nicht alles. Schwer lastete die Arbeitssituation, die Perspektivlosigkeit, auf den Menschen. Beispielsweise waren 11.000 Landwirte in den Landkreis Böblingen vertrieben. Nur 26 konnten Eigentümer eines Bauernhofes werden und zwar entweder durch Kauf oder Einheiratung.

Eines jedoch einte die Menschen: Es waren Deutsche, mit deutscher Sprache, deutscher Kultur, den gleichen christlichen Grundwerten und dem gleichen Ausbildungsstandard in den verschiedenen Berufen. In der Liste der nach Holzgerlingen vertriebenen Menschen finden sich viele spätere Firmengründer aus den unterschiedlichen Gewerken, Ärzte, die hier praktizierten, Pfarrer, Lehrer die hier unterrichteten. Stellvertretend sei hier Kurt Franke genannt, der spätere Rektor der Berkenschule, Gemeinderatsmitglied, Gründer und langjähriger Leiter des Heimatmuseums, Gründer des „Verein für Heimatgeschichte Holzgerlingen e.V.“, Träger des Bundesverdienstkreuzes.

Nach der Währungsreform ging es aufwärts. Jetzt hieß es: „Ärmel aufkrepeln“. Keiner der Vertriebenen pochte auf seinen früheren Beruf. Entscheidend war der angebotene Arbeitsplatz und wenn er noch so fremd war. Von Almosen leben? Das wollte niemand! Alt- und Neubürger entwickelten einen Ideenreichtum, der zu Betriebsgründungen und damit vielen neuen Arbeitsplätzen führte.

Stellvertretend für die vielen Vertriebenen lassen wir für den gebürtigen Holzgerlinger Eugen Heim die Lebensgeschichte seiner vertriebenen Schwiegermutter, die diese aufgeschrieben hatte, in Kurzform erzählen:

#### Johanna Schrott geb. Linska

##### Die Vorgeschichte:

Am 20. September 1904 wurde Johanna Linska in Nikolsburg als 6. Kind geboren. Weitere sechs Kinder folgten. Zu dieser Zeit herrschte die Österreichisch-Ungarische Monarchie. Als sie zehn Jahre alt war, brach am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg aus. Mit zwölf Jahren wurde sie im Sommer von der Schule freigestellt, damit sie in der Landwirtschaft mithelfen konnte. Nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 hatten die Tschechen das Sagen. Niemand sollte mehr deutsch reden. In der Schule wurde tschechisch gelehrt. Mit 14 erlernte sie den Beruf der Schneiderin. Als 18-jährige meldete sie ihr Gewerbe an. Damals gab es noch keinen Strom im Haus. Das Licht der Petroleumlampe war dürrig. Das Kohलगas vom Kohlebügeleisen bereitete ihr oft Kopfschmerzen. In diesen jungen Jahren lernte sie ihren späteren Ehemann, Josef Schrott, kennen. Am 12. Februar 1928 wurde geheiratet. Drei Kinder kamen zur Welt: Erika, Edeltraude und Ingeborg.

### Kriegsbeginn:

Am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg. Deutsche SS Soldaten, verkleidet als polnisches Militär, überfielen den deutschen Sender Gleiwitz. 1942 wurde Günter geboren. 1945 marschierten die Russen ein. Sie plünderten, schändeten und zerstörten zusammen mit tschechischen Partisanen.

### Die Vertreibung:

Alle Deutschen mussten sich auf dem Rathaus melden. Sie müssen fort. Aber wohin? Viele wurden in Lager gebracht. Viele wussten nicht, wo ihre Angehörigen waren. Die Häuser wurden von Tschechen bezogen. Zum Essen war auch kaum etwas zu bekommen. In dieser Situation, allein auf sich gestellt, beschloss Johanna mit ihren Kindern zu fliehen.

### Zwischenstation Wien:

Zusammen mit ihrer Schwester Elisabeth, deren Tochter Ilse und „Fritsch Mitzi“ sind sie mit wenigen Habseligkeiten geflüchtet. Ein „Russenauto“, von einer Polin gegen Bezahlung organisiert, brachte sie in der Nacht über die Grenze. Zunächst ging es in die Nähe von Wien, nach Deutsch Wagram. Dort lebte ihre Schwester Barbara (Wetti).

### Johanna schreibt:

„Genau an meinem Geburtstag, dem 20. September 1945, kamen wir bei meiner Schwester an. Die war so überrascht und schrie: „wo kommt ihr denn her?“. Wetti hatte selbst nichts mehr. Auch dort hatten die Russen schon die Wohnung geleert. So mussten wir uns auf dem Fußboden ein Lager machen. Die Gemeinde konnte uns nicht unterstützen. Was tun? Günter drei Jahre alt, keine Milch, keine Butter, kein Brot. Für den Kinderwagen tauschte ich einige Lebensmittel ein. Zuletzt mussten wir sogar betteln“.

Das war hart. Es kamen weitere flüchtende Geschwister dazu. Fünf Familien belegten alle Zimmer. Die Kochstelle war nicht ausreichend.

### Lager Melk:

Im Frühjahr 1946 wurden alle Zugezogenen in Viehwaggons nach Melk (Kloster in Österreich) transportiert. Dort wurden sie untersucht. Der Aufenthalt dauerte 3 – 4 Wochen. Dann wurden sie, wiederum mit Güterzügen, nach Deutschland gebracht.

### Ankunft in Deutschland:

Johanna landete mit ihren vier Kindern zunächst im Sammellager Unterjettigen. Die Verlegung aus dem Sammellager nach Holzgerlingen erfolgte am 5. Mai 1946. In der Schreinerei Lauxmann wurden die Flüchtlinge erfasst und den Holzgerlinger Familien zugeteilt. Johanna wurde Karoline Renz (Bergschusterei) in der Bahnhofstrasse zugewiesen. Deren Mitbewohnerin Sophie verstand die Not der vaterlosen Familie und machte Platz, indem sie tagsüber zu ihrer Tochter ging.



Familie Schrott 1946

### Anmerkung des Autors:

Um es deutlich zu machen: Zuweisung heißt, die hiesige Bevölkerung bekam per behördlicher Anordnung die Vertriebenen zwangsweise zugewiesen. Sie mussten in ihrer Wohnung die fremden Menschen aufnehmen. Eine Ablehnung dieser Zuweisung war nicht möglich!

Vom Rathaus gab es zwei Notbetten für die 5-köpfige Familie Schrott. Die Familie Konrad Maurer nahm die zweitälteste Tochter zu sich. Erika, die Älteste, wurde von der Familie Schwenzler als Haushaltshilfe aufgenommen. Sie konnte zunächst auch dort schlafen. Jetzt reichten die beiden Notbetten als Nachtlager für die Mutter mit ihren zwei jüngsten Kindern. Johanna verdiente den Unterhalt mit dem Nähen. Vom Wald wurde Holz mit einem Wägelchen geholt: Brennholz zum Heizen, Kochen und Waschen.

Heimweh trieb die beiden Töchter Erika und Traude zurück zur Mutter. Karoline Renz gab ein kleines Zimmer dazu, damit weitere Betten aufgestellt werden konnten.



Bahnhofstrasse 1946 – linke Seite: Haus der Karoline Renz (Bergschusterei)

### Der Schwiegervater wird gefunden:

Kurz vor seiner Vertreibung verstarb seine Frau. Eingewickelt in ein Leinentuch musste er sie mit dem Schubkarren zum Friedhof fahren und selber beerdigen. Niemand war dabei. Unglücklich lebte er jetzt in Nördlingen. Nach fünf Bittgesuchen bekam Johanna die Erlaubnis, den Schwiegervater nach Holzgerlingen zu holen. Marie Layer (Mader Mariele vom Roten Kreuz) half zusammen mit Paul Renz als Autobesitzer, den Transport von Nördlingen nach Holzgerlingen zu organisieren. Von Sattler Otto Maurer wurde eine Liege für den Großvater gekauft. Mariele, die hilfsbereite Nachbarin, schaffte in ihrer Wohnung Platz dafür.

### Ehemann Josef lebt!

Über das Rote Kreuz erreichte Johanna die Nachricht: Ehemann Josef ist in russischer Gefangenschaft.

Johanna notiert: „28 Worte durfte er mit einer Karte an mich schreiben und ich nur mit 28 Worten antworten. Es war nach drei Jahren das erste Lebenszeichen, das wir voneinander bekamen. Meine Nachbarin Marie

Layer (Mader Mariele) und ich weinten beide vor Rührung. Er schrieb, dass er uns schon sehr lange suchte, aber alle seine Anfragen waren ohne Erfolg zurückgekommen.

Ich berichtete meinem Mann, er schrieb aus Russland zurück: Jetzt ertrage ich meine Leiden in der Gefangenschaft viel leichter. Er machte sich große Sorgen um seinen Vater. Mein Mann Josef hatte trotz der Gefangenschaft mehr Zuversicht, als ich und tröstete mich immer wieder in seinen Briefen.

So vergingen weitere Jahre.“



Mader Mariele

### Josef kehrt aus der Kriegsgefangenschaft heim:

Endlich, im Juni 1949 wurde ich überraschend zum Telefon gerufen, und zwar zum Nachbar Friseur Hummel. Telefon gab es damals nur auf der Post und in manchen Geschäften. Von Rot-Kreuz-Schwester Maria Laib erfuhr ich, dass mein Mann Josef in Ulm im Lager angekommen ist und ich ihn dort abholen könne. Was für eine gute Nachricht, welche Aufregung! Wie soll ich das anstellen? Wieder hat uns das „Mader Mariele“ geholfen. Sie ging mit mir zum Schneider Hiller. Der hatte einen Bus organisiert für eine Fahrt zu einem Kongress seiner Glaubens-Gemeinschaft nach Ulm. Ich und meine älteste Tochter Erika konnten mitfahren. Ich konnte es kaum erwarten. Im Ulm angekommen wollten auch die Hillers den Josef Schrott endlich sehen. Abgemagert und krank sah er aus. „Das hat ja lange gedauert“ waren seine ersten Worte. Wir hatten uns gleich erkannt. Er musste noch einige Untersuchungen überstehen. Deshalb konnten wir erst am nächsten Tag zurückfahren. Wir wollten die Zeit nutzen. In Ulm war Posaunentag. Josef jedoch konnte den Rummel nicht ertragen. So kehrten wir um. Zurück zur Kaserne. Wir konnten alle drei im Zimmer von Maria Laib übernachten.

Von Ulm nach Holzgerlingen ging es dann mit der Eisenbahn. Auch der Holzgerlinger Posaunenchor war dabei. Erich Wanner bemühte sich um Josef und nahm ihm sein Bündel ab. Am Bahnhof von Holzgerlingen warteten viele Leute. Auch unsere Kinder wollten ihren Vater begrüßen. Nach sechs Jahren erkannten sie ihn nicht. In der Bahnhofstraße erwarteten uns viele Leute. An der Haustüre war ein Kranz angebracht, darauf stand „Herzlich willkommen“. Daneben stand Großvater.

Das war eine Begrüßung, die ich nie vergessen werde. Viele Geschenke wie Essen und Kleidung hatten Holzgerlinger Bürger gebracht. Viele Vereine begrüßten den Spätheimkehrer. Der Gesangsverein Frohsinn sang ihm sogar um Mitternacht ein Ständchen (wahrscheinlich nach der Singstunde). Sie sangen: „Lang, lang ist's her...“. Vater war sehr gerührt.



Entlassungspapier Josef Schrott

### Es geht aufwärts!

Josef konnte anfangs gar nichts essen. Sein Körper war voll Wasser. Er musste sich ärztlich behandeln lassen. Er erholte sich und bekam auch bald Arbeit. Mit dem Fahrrad fuhr er nach Böblingen.

Dann erwarb er ein altes Moped. „Später kommt ein Auto, ihr werdet schon sehen“. Er war voller Zuversicht und Tatendrang. „Ein Haus wird auch wieder gebaut“. Das war sein nächstes Ziel. So kam es, dass wir 1952 unser eigenes Haus in der Kreuzerwasen-Siedlung bezogen.

### Die letzten Jahre:

Der Krieg und die Gefangenschaft mit den großen Entbehrungen, hatten bei Josef Spuren hinterlassen. Er wurde plötzlich schwer krank und starb am 22. Dezember 1966, für alle viel zu schnell.

Für ihre Enkel hat Johanna ihre Lebensgeschichte im Detail siebenmal von Hand aufgeschrieben. Kopieren lehnte sie ab. Noch mit Beschwerden in den Beinen tanzte sie auf den vielen Familienfesten. Mit 70 brauchte sie Krücken. Ihre letzten

Jahre verbrachte sie im Rollstuhl und wurde doch 93 Jahre alt. Bis zum letzten Atemzug war sie dankbar, zufrieden und genügsam. Erst als sie sich von jedem ihrer Familienangehörigen verabschiedet hatte, schloss sie für immer die Augen.

Übrigens, alle drei Mädchen haben Holzgerlinger Männer geheiratet.

Neben den Erwachsenen kamen auch viele Kinder aus dem Osten in die Westgebiete. Einen Eindruck, wie diese Kinder ihre neue Heimat empfunden haben, gibt der Brief von Dr. Friedrich Weinhold, vertrieben aus der Tschechoslowakei. Er lebt mittlerweile in Norderstedt (Schleswig-Holstein). Zur Ankunft der Flüchtlinge in Holzgerlingen vor 50 Jahren schrieb er am 12. April 1996 einen Brief an Bürgermeister Wilfried Dölker. Hieraus entnehmen wir die folgende Schilderung in verkürzter und teilweise leicht veränderter Form:

### Dr. Ing. Friedrich Weinhold

#### Anfängliche Berührungsängste:

Schwierigkeiten und Probleme zwischen den Holzgerlingern und den Flüchtlingen entstanden im Wesentlichen aus zwei Gründen: Zum einen kamen die Flüchtlinge überwiegend aus der Stadt, waren katholisch und nicht fromm. Holzgerlingen dagegen hatte damals ca. 3000 Einwohner, war evangelisch und sehr fromm. Die aus einem Vielvölkerstaat gekommenen Flüchtlinge konnten nur schwer begreifen, dass hier, 300 Jahre nach dem 30-jährigen Krieg, die Konfession immer noch das alles entscheidende Unterscheidungskriterium war. Der damalige Geistliche hat die Flüchtlinge vor den versammelten Holzgerlingern mit den Worten begrüßt: „Gott hat sie sichtlich gezeichnet. Wir wollen seinem strafenden Arm nicht im Wege stehen.“ Das hat den Beginn des Zusammenlebens nicht gerade erleichtert.

#### Anmerkung des Autors:

Später trat der vertriebene evangelische Pfarrer Dr. Martin Thust seinen Dienst an. Er, sowie sein katholischer Amtsbruder, Pfarrer Hermann Schubert, ebenfalls vertrieben, öffneten den Weg zur Ökumene, so wie sie heute noch vorbildlich in Holzgerlingen gelebt wird.

Zum anderen kamen die Flüchtlinge aus Sicht der meisten Holzgerlinger irgendwoher aus einem östlichen Ausland. Von dem hatte man nur Wenig und nur Schlechtes gehört. Sie galten lange Zeit nicht als richtige Deutsche. Beispielsweise hat der württembergische Kultusminister meinen Vater, Prof. Dr. habil. Josef Weinhold, bei der späteren Einstellung als Dozent an der Ingenieurschule in Esslingen gefragt, ob er denn fehlerfrei deutsch sprechen könnte. Zugleich hat er auf die Großzügigkeit hingewiesen, dass er die Stelle bekommt, obwohl er katholisch ist. Das zeigt, mit wie viel Unverständnis und daraus resultierender Abneigung man Flüchtlingen gegenüber stand.

Nur langsam entstanden freundschaftliche Beziehungen, bei den Holzgerlingern sehr oft primär aus christlicher Nächstenliebe und nachdem man sich überzeugt hatte, dass die Flüchtlinge keine dahergelaufenen Landstreicher waren. Über die Kinder entstanden viele Kontakte. Vielleicht erinnert sich noch jemand aus Holzgerlingen an die drei rothaarigen Kinder der Familie Weinhold.

#### Vorbehaltlose Kinder:

Ich war damals fünf Jahre alt, besuchte den Kindergarten (selbstverständlich evangelisch), ging mit Volker Hepperle zusammen in die Gäßlesschule. Unterricht war bei Herrn Binder und Herrn Lutz. In dessen Garten hatten wir gelegentlich Biologiestunde, damals Tier- und Pflanzenkunde. Bei Schulausflügen ging man zu Fuß zur Pfefferburg oder in den Schönbuch. Neben den üblichen Ferien gab es noch Heu- und Kartoffelferien. Der Büttel fuhr mit dem Fahrrad durchs Dorf, schwang die Glocke und rief die Nachrichten aus. Zu Ostern ließ man Eier einen Wiesenhang hinunter rollen. Dessen Ei am weitesten kam, der hatte gewonnen. Im Sommer ging es ins Ludlenbad. Manchmal fuhr man auch mit dem Fahrrad nach Hildrizhausen, um dort zu baden. Im Herbst hatten die Kinder Angst vor dem Feldschütz. Irgendwann wurde die Friedhofstraße geteert, was im Sommer immer zu schwarzen Fußsohlen und Fußböden führte. Der Sonntagsausflug ins Goldersbachtal über den Schaichhof zur Schnapseiche oder zum Holzturm auf dem Bromberg war jedes Mal ein Erlebnis. An das Fest zur Ankunft der neuen Glocken und besonders an ihr Hochziehen auf den Turm kann ich mich ebenfalls noch gut erinnern.

#### Wohnverhältnisse:

Von uns drei Kindern wohnte meine ältere Schwester lange Zeit bei Familie Binder, da zu Hause zu wenig Platz war. Zu Hause, das war bei Frau Gfrörer in der Friedhofstraße 61. Unter dem Dach hatten wir da eine „Wohn- und Kinderzimmer-Küche“. Schlaf- und Arbeitszimmer befanden sich im 1. Stock. Bei schlechtem Wetter war die große Bühne unser Spielplatz.

Dass Frau Gfrörer eine so große Familie aufgenommen hat, müssen wir ihr immer hoch anrechnen. Nachmittags waren meine jüngere Schwester und ich oft in der Werkstatt von Tischlermeister Karl Hiller und seiner Frau Ruth. Die hat uns immer etwas zum Essen zugesteckt. Ich erinnere mich noch gut an ihren Neubau und an ihre Hochzeit. Das Wohnhaus vom Fabrikanten Binder war Inbegriff einer Villa, die Gärtnerei von Familie Stäbler erschien uns riesig.

#### Rückblick:

Für uns Kinder sind die sechs Jahre, die wir in Holzgerlingen wohnten, diejenigen, an denen die ersten Erinnerungen hängen und es sind nur Gute! Die Not der Erwachsenen ist für Kinder wenig oder gar nicht gegenwärtig. So wurde Holzgerlingen für uns zur neuen Heimat und blieb sie gefühlsmäßig bis heute, auch wenn wir jetzt als Erwachsene wissen, dass die Heimat unserer Eltern woanders liegt.



Wir Geschwister sprechen auf Familientreffen gern immer noch schwäbisch miteinander, was hier in Norddeutschland, wo wir jetzt wohnen, fast exotisch wirkt. Der aufrichtige Dank der Familie Weinhold geht an die Holzgerlinger Familien, die meinen Eltern und uns Kindern geholfen haben, nach dem Krieg wieder Fuß zu fassen. Wir denken immer in herzlicher Vertrautheit an Holzgerlingen.

### Neuigkeiten aus dem Heimatmuseum

Die Dozenten der mittelalterlichen und geschichtlichen Fakultät der Universität Tübingen verlegten im Rahmen der akademischen Ausbildung der Studierenden den Hörsaal in das Holzgerlinger Heimatmuseum.

Die bedeutenden Keramikfunde aus der Holzgerlinger Platte wurden vorgestellt. Die Studierenden sollten eine Altersbestimmung vornehmen. Hierfür mussten sie die Tonqualität, die Farbe und die Verzierungen erkennen und entsprechend zuordnen.

Die Funde aus dem Töpferofen „im Hof“ und die im Museum ausgestellte und restaurierte Keramik aus den Grubenhäusern des 11. Jahrhunderts waren somit für die Jungakademiker ein hervorragendes Ausbildungs- und Lehrmaterial.



Karl-Heinz Münster, M.A. Entdecker der Keramiken „Im Hof“, Träger des Bundesverdienstkreuzes, erläutert den Studierenden seine Funde. Mit im Bild Prof. Dr. Dr. h.c. Barbara Scholkmann.

### Aktuelle Sonderausstellung

„Profession Holz: Wie der Schreiner kann's keiner“ so der Titel der derzeitigen Sonderausstellung. 1950 existieren 47 Schreinerbetriebe in Holzgerlingen. Ein echtes „Schreinerdorf“. Was lag daher näher, dieses damals wichtige Gewerbe des Dorfes zum Gegenstand einer Sonderausstellung zu machen. Und der Besuch lohnt sich.

Die Sichtachse führt von der Tür zur Hobelbank, den Meisterbriefen und dem Zunftszeichen. In Form einer acht gehen wir durch den Raum. Zuerst nach rechts

vorbei an Baumscheiben, linker Hand Plakate, die acht heimische Bäume beschreiben. Darunter deren Baumscheiben und Hölzer. Rechter Hand Möbel und weitere Meisterbriefe.

Wir laufen auf den alten Ortsplan zu, bestückt mit 47 Nadeln. Diese kennzeichnen die Standorte der Holzgerlinger Schreinereien im Jahr 1950.

Jetzt geht es in die nächste Schleife der acht, vorbei an den Vitrinen mit alten Zeichnungen und Bildern. Auf drei Tischen sind die verschiedenen Hobel zu sehen, gefolgt von Beiteln und Sägen. Schränkstation, Furniere, Halbzeuge und Dielenpresse schließen den Rundgang ab.

**Die Sonderausstellung „Profession Holz – Wie der Schreiner kann's keiner“ ist noch bis einschließlich Sonntag, den 9. Oktober 2016 zu sehen.**

<sup>1</sup>Quellen: Statistisches Bundesamt

<sup>2</sup>Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

<sup>3</sup>Quellen: Aufzeichnungen Rektor Kurt Franke, Holzgerlingen

Aufzeichnungen der Johanna Schrott, geb. Linska

im Besitz von Eugen Heim, Holzgerlingen

Archiv der Stadt Holzgerlingen: Brief von Dr. Friedrich Weinhold

Bildquellen:

Familie Schrott 1946, Eugen Heim, Holzgerlingen

Bahnhofstrasse 1946 – Linke Seite: Haus der Karoline Renz (Bergschusterei),

Eugen Heim, Holzgerlingen

Entlassungspapier Josef Schrott, Eugen Heim, Holzgerlingen

Mader Mariele, Eugen Heim, Holzgerlingen

Studierende – Universität Tübingen

Blick in die Sonderausstellung, Heinz Lüdemann, Holzgerlingen



### HINWEIS:

Text: Heinz Lüdemann

Der „HOLZGERLINGER BOTE“ wird allen Lesern des Holzgerlinger Nachrichtenblattes mehrmals jährlich als Beilage zugestellt.

Außerdem erhalten die auswärts wohnenden Mitglieder des Vereins für Heimatgeschichte diese Beilage kostenlos zugestellt.

Für diese Ausgabe zeichnet verantwortlich: Heinz LÜDEMANN, Elisabethenweg 6, Holzgerlingen



Blick in die Sonderausstellung